

Der Gesellschafter.

Den 3. Juni

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 4. Juni. Abermals ist der Bezirk Herrenberg-Horb-Nagold verwaist in Vertretung bei der deutschen Nationalversammlung, da der bisherige Abgeordnete Fallati seine Stelle niedergelegt, der Ersatzmann, Dekan Stockmayer in Nagold, aber nicht einzutreten gesonnen ist. Es steht demnach dem Bezirk eine dritte Wahl bevor. Hier sprach sich gestern eine Anzahl Bürger dahin aus, wo möglich sich auf den Rechtskonsulenten Fischer in Horb oder den Abgeordneten Becker zu vereinigen, welche beide entschieden der Volksache zugestanden sind. Es wäre erwünscht, wenn auch von andern Seiten sich die Meinungen darüber äußern würden, damit einer Zersplitterung der Stimmen bei der Wahl vorgebeugt würde.

Unsere erste Kammer hat sich nun selbst beseitigt und die zweite sich als Ständerversammlung erklärt. Dadurch ist der Hemmschuh aller gesetzgeberischen Arbeiten beseitigt; es wird nun der Vorwurf, daß Regierung und Stände nichts zu Tage fördern, wegfallen, indem wir, nach Versicherung von Kammer-Mitgliedern, schon in den nächsten Tagen die Verkündigung mehrerer Gesetze zu erwarten haben, namentlich das Wahlgesetz für die nächste konstituierende Ständerversammlung, das Zehntablösungs-Gesetz, die Gemeinde-Ordnung, die Aufhebung der Bannrechte, das Neusteuerbarkeits-Gesetz, so wie noch einige andere, die von weniger Bedeutung sind. Auch der Ausgabe von Papiergeld sieht man in den nächsten Tagen entgegen, was auf Handel und Gewerbe wieder wohlthätig einwirken wird.

Schon wieder soll eine Ministerkrisis bei uns eingetreten seyn, weil der König sich weigere, das Militär auf die Reichsverfassung beizugehen zu lassen. Die Minister haben deswegen ihre Entlassung eingegeben. Bei der württembergischen Armee ist das Standrecht verhängt worden, um dem Freiheitsgeiste der Soldaten entgegenzutreten.

Stuttgart, den 3. Juni. Nach dem Beschlusse der Nationalversammlung will diese ihre Sitzungen hier schon im Laufe der nächsten Woche beginnen, und es soll dazu vorerst der Ständesaal (der Abgeordnetenkammer) benützt werden. So lange die Versammlung nicht zahlreicher ist, als jetzt, reicht dieser vollkommen aus, nur sind und bleiben eben die Gallerien zu klein, wenn aber für Viele der Ausgetretenen wieder andere Mitglieder eintreten, dann dürfte für ein anderes Lokal gesorgt werden müssen. Mit der zweiten Kammer sind, wie man hört, deshalb Unterhandlungen eingeleitet, daß sie während der noch kurzen Zeit ihres Beisammenseyns ihre Sitzungen im Saale der ersten Kammer halten solle, um der Nationalversammlung ihren Saal ohne Störung für ihre eigenen Geschäfte überlassen zu können. — Die meisten Mitglieder des Parlaments sind bereits hier eingetroffen und werden im Laufe des heutigen Tages erwartet. — So eben ist Fickler, Mitglied des regierenden Landesauschusses von Baden, auf dem Marktplatz hier verhaftet und auf den Köpfer ge-

bracht worden. — Die Frankfurter Blätter sind nun hier seit drei Tagen ausgeblieben, und mit ihnen alle Nachrichten aus dem Norden Deutschlands. — Es werden hier sehr umfassende Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Einfälle vom Lande getroffen. Die Militärstrafwache ist verdreifacht und Nachts rings um den Strassingsbau zahlreiche Wachposten aufgestellt. Ein Piquet Bürgerwehr ist auf dem Bahnhof postirt, da das Gerücht ging, es werde eine Zahl Bewaffneter von der Alb her eintreffen. Eben so sind alle übrigen Wachen, besonders aber die an den Thoren, namentlich am Tübinger, verstärkt und außer der gewöhnlichen Schloßwache auch ein Wachkommando ins alte Schloß gelegt worden, welches von einem Scharfschützen-Offizier befehligt ist.

Die 64 Vertrauensmänner erklären jetzt, daß sie nun gesonnen seyen, zur That zu schreiten. Uebrigens geht aus Beckers Rede hervor, daß diese That nicht in Gewalt gegen unsere Regierung, sondern in Organisation von Freischaaaren zu Gunsten Badens bestehen soll. — Als die Nachrichten über das Ergebnis der Kammerstimmung hinsichtlich der Neutlinger Beschlüsse nach Heilbronn kamen, haben sie dort einen höchst traurigen Ausruf zur Folge gehabt. Die Mehrzahl der demokratisch gesinnten Heilbronner betrachteten das Ergebnis als einen Bruch von Ministerium und Kammer mit dem Volk, während andere ihre Freude darüber zu erkennen gaben. „Römer ist ein Ehrenmann,“ rief einer der letztern, was einen großen Sturm hervorbrachte, wobei aber dieser Sprecher einem Weingärtner, ob zu seiner Selbstverteidigung oder Angriffsweise, (?) einige Messerstiche versetzte, woran der Weingärtner bereits gestorben seyn soll. Das Volk wurde darüber so wütend, daß der Thäter von demselben zerrissen worden wäre, wenn ihm einige einflußreiche Männer nicht durchgeholfen und die Menge durch das Versprechen beschwichtigt hatten, daß er seiner gerechten Strafe nicht entgehen werde.

In Ulm beedigte sich das freiwillige Bürgerwehrcorps selbst auf die Reichsverfassung. Diese feierliche Handlung wurde von Komitee-Mitgliedern des Korps vorgenommen.

Tages-Neuigkeiten.

In Frankfurt erzählt man sich, der Großherzog von Baden habe von dort aus durch den Telegraphen die bewaffnete Hilfe des Königs von Preußen gegen sein Land sich erbeten.

Am 30. Mai fand das erste Zusammentreffen des badischen Freiheitsheeres und der fürstlichen Söldner bei Heppenheim, Laudenbach und Hemsbach an der Bergstraße statt. Das Treffen dauerte von 5 bis 8 Uhr Abends und endigte mit einem Rückzug beider Heeresabteilungen. Von der badischen Seite zeichneten sich das dritte und vierte Infanterie-Regiment, die reitende Artillerie und die Volkswehr von Offenburg, Laub und anderer Bezirke durch Tapferkeit und Unererschrockenheit aus. Hätten sich die Dra-

goner mit gleicher Ausdauer geschlagen, so hätten wir einen glänzenden Sieg errungen. Nachdem sich dieselben bis auf 60 Schritte den feindlichen Kanonen genähert hatten, febrten sie, statt vorwärts zu rücken und die losgeschossenen Geschütze zu nehmen, um, und brachten so einige Verwirrung in die Reihen der Fußtruppen. Ohne Zweifel werden sie die Scharie bei der nächsten Gelegenheit auswegen. Oberst Sigel führte selbst die Truppen, und war aller Drien voran, wo es galt, zu ordnen, zu ermuntern und anzuregen. Er hat sich bewährt, als Feldherr und Krieger. Wir sehen mit Zuversicht den Ereignissen des morgenden Tages entgegen.

Heidelberg, den 30. Mai. Gestern in der Frühe, etwa um 8 Uhr, zogen die hessischen Truppen vor Worms. Oberst Blesker verließ mit seinen Bürgerwehren die Stadt, weil er sich doch nicht hätte halten können mit seinen 400 Mann gegen die vielleicht 2000 Mann starken Feinde. Ohne alle vorherige Aufforderung eröffneten die Hessen eine Kanonade gegen die Stadt und Bomben und Granaten fielen in dieselbe. Da sie keinen Widerstand fanden, zogen sie unter klingendem Spiel zu allen Thoren hinein. Ein Augenzeuge versicherte, die rothe Wuth der durch die Offiziere betrunken gemachten Soldaten sey grenzenlos gewesen. So haben sie einen Mann, der Kartätschensugeln auf der Straße sammelte, als sie erfuhren, er sey ein Rheinbayer, zu Boden geschlagen, mit den Füßen getreten und auf der Straße herum geschleift. Unter fürchterlichen Qualen gab er seinen Geist auf. Die Offiziere stunden dabei und thaten nichts. Händeringende Weiber und Kinder sonnien die Mordknechte nicht erweichen. In ihren Quartieren benahmen sie sich, als ob sie im eigenen Hause wären und setzten Alles in Furcht und Schrecken. — Die Landgerichte an der hessisch-badischen Grenze sind alle in Kriegszustand erklärt. Die Erbitterung unter der Bevölkerung steigt mit jedem Tage. In Heppenheim werden die Reisenden der Main-Neckarbahn angehalten und auf empörende Weise visitirt; wer nicht genaue Ausweisbescheinigung hat, wird zurückgewiesen oder esfortirt. Die Verbindung zwischen Mannheim und Mainz ist unterbrochen.

In München begehnen die der Regierung ergebenen Soldaten ungestraft die größten Rohheiten; das herrliche Etablissement des Prater wurde während der Pfingstfeiertage fast ganz zerstört, ohne daß irgend eine Veranlassung dazu gegeben war; dadurch ist München eines seiner ersten Erholungs- und Unterhaltungsplätze beraubt. Ein Gleiches wurde im Buttlerkeller verübt, obgleich der Wirth die Maas Bier zu 5 kr. verabreicht. — Das schon seit längerer Zeit hier verbreitete Gerücht, die Königin Marie habe gelobt, zum katholischen Glauben überzutreten, wenn der bedrohte bayerische Thron die jetzige Gefahr glücklich überstanden habe, erhält sich und gewinnt dadurch noch mehr Glauben, daß die Königin am Pfingstmontage den wunderreichen Wallfahrtsort Grafrath besuchte. Am nämlichen Tage wurde die Prinzessin Luirpold, welche hier dieselbe Rolle spielt, wie die Erzherzogin Sophie in Oesterreich, als sie das benachbarte Großbesselohe besuchte, von den dort anwesenden zahlreichen Gästen mit gellendem Pfeifen und Zischen bewillkommnet, so daß sie den kaum verlassenen Wagen wieder bestieg und heimfuhr.

Aus Berlin wird der N. D. Ztg. versichert, daß die Zahl der mobil gemachten Truppen 240,000 Mann mit 864 Kanonen betrage.

Der österreichische Kommandant von Ofen, Henzi,

starb an seinen Wunden und wurde durch Görgey mit militärischen Ehren begraben. Von den zur Bezahlung der Garnison zurückgelassenen 100,000 fl. in Silberwanzigern sind 60,000 fl. in die Hände der Ungarn gefallen. Görgey beschloß die Schleifung der Festungsmauern, daher die beiden Städte vor einem zweiten Bombardement vielleicht gesichert seyn werden; er selbst soll am zweiten Tag nach der Einnahme mit 25,000 Mann Ofen verlassen und sich gegen Komorn gewendet haben. Als Ersatz für die Nachricht über die Einnahme Ofens kam heute die amtliche Depesche von Triest, daß Malghera von der österreichischen Armee besetzt wurde.

In Dornbirn liegen ein paar Kompagnien Böhmen, die monatlich zur Hälfte ihren Sold in Silber, zur anderen Hälfte in Papier, an dem sie bei der Auswechslung Verlust haben, ausbezahlt werden. Als sie nun kürzlich statt Silber wieder Papier erhielten, sandten sie zwei Deputirte an den Befehlenden mit der Bitte, ihnen Silber statt Papier zukommen zu lassen. Die Antwort war, daß die zwei Abgesandten in Arrest gesetzt wurden. Eine zweite Deputation traf das gleiche Loos. Nun zertrümmerten die Soldaten Alles in der Kaserne, befreiten ihre Kameraden und zerbrachen den Offizieren, die gegen sie einschreiten wollten, ihre Degen. Militär (auch Böhmen), das man von Bregenz kommen lassen wollte, um die Ordnung wieder herzustellen, erklärte, nicht gegen seine Brüder einschreiten zu wollen. Der österreichische Soldat will auch nicht mehr der willenlose Knecht despotischer Obern seyn.

Hamburg, im Mai. Ein aus Rache verübter Mord in unserer Nabe, in dem nur wenige Stunden entfernten Dorfe Wellingsbüttel, gibt zu traurigen Betrachtungen über die tiefe sittliche Gesunkenheit so vieler Individuen Veranlassung. Ein zahmer Hirsch war gestohlen worden. Man ermittelte die Thäter und belegte sie mit Gefängnißstrafe. Kaum von dieser frei, begab sich der eine Entlassene zu dem ihm bekannt gewordenen Angeber und machte den Versuch, diesen mit einem mitgebrachten Gewehr niederzuschießen. Die Frau des Bedrohten hatte die Geistesgegenwart, den Lauf des auf ihren Mann angelegten Gewehrs wegzuschlagen, und der Schuß ging durchs Fenster. Die Sache hatte keine weiteren Folgen, da die Bedrohten nicht klagbar wurden. Bald darauf fand sich der Wilddieb wieder bei dem Angeber ein und forderte ihn mit der größten Freundlichkeit auf, mit ihm in die nahe Schenke zu gehen, um sich dort bei einem Glase Branntwein mit ihm auszusöhnen, wozu der andere bereit war. Kaum aber hatten die beiden Platz am Tische genommen, so zog der Nachsüchtige eine Pistole und schoß dem Manne eine Kugel durch den Unterleib, mit dem er eben noch auf völlige Versöhnung angestochen! Der Schuß tödtete den Unglücklichen auf der Stelle und der Mörder wurde ergriffen.

Der König von Neapel hat am 22. eine allgemeine Amnestie den Sicilianern ertheilt, ausgenommen sind 43 der Anführer und Anstifter.

In Frankreich ist die Ministerkrisis noch nicht beendet. Odilon-Barrot und Bugeaud haben sich noch nicht einigen können. — Die unsäglich verwickelte und schwierige Lage der römischen Angelegenheit soll die Bildung eines Ministeriums außerordentlich erschweren. — General Dudinot hat Rom aufs Neue angegriffen. Den Erfolg kennt man noch nicht.

Die Nachrichten aus dem Westen Irlands lauten fort.

während höchst traurig; das Elend ist so groß, wie in irgend einem der vorübergehenden Jahre, und der Hunger rafft die Bevölkerung haufenweise dahin.

Die Sträflinge.

(Fortsetzung.)

Magdalene sah lange stille; endlich fragte sie: Wie gehts denn der Schmidin? weißt nicht?

Freilich. Sie hat schon lang wieder geheirathet, den Bachmüller; sie war eine Scheinheilige, ich hab böse Sachen erfahren.

Es ist dir doch recht schlecht gungen, begann Magdalene wieder, aber du bist doch gut, und es wird dir gewiß auch noch gut gehn. Sie konnte vor Weinen nicht weiter reden.

Plötzlich stand Jakob straff auf. Es war ihm zu Muthe, als ob er eine große Last abgelegt hätte; er fühlte sich so leicht und frei.

Und wenn mirs gut geht, so mußt du auch dabei seyn, sagte er mit einer ganz andern Stimme als bisher. Er hob Magdalenen in seinen Armen empor und trug sie wie ein Kind umher, endlich gab er ihren Bitten nach und ließ sie herunter.

Als sie auf dem Boden stand, sagte sie: Nein, Ich möcht dich auf den Händen tragen, damit du Alles vergiffest; gib nur Acht, es wird schon.

Von nun an scheute sich auch Jakob nicht mehr, vor Aller Augen mit Magdalenen zu sprechen und sie zu besuchen.

Besonders oft standen sie auch hinter dem Hause bei dem Backofen. Das Verhältniß der beiden Sträflinge reizte aber die Spottlust im Dorfe. Als sie eines Abends so beisammen standen, hörten sie die Burschen nicht weit davon singen:

Und des Hübelsmanns Tochter
Und des Bettelbuben Jung,
Die tanzen miteinander
Im Holberggäßle rum.

Der Hübelsmann steht daneben
Und lacht überlaut:
Der Herr sey gelobet,
Meine Tochter ist Braut.

Das erste Gefühl Jaobs, als er diesen Sang hörte, war nicht Jörn, sondern Trauer über die Menschen; so sehr hatte er sich geändert.

Nach wenigen Tagen hatte auch die Spottlust ihr Genüge; man ließ die beiden Liebenden ungefränkt.

Jakob hätte nun gerne etwas Großes, etwas Gewaltiges gethan, um seine Wiedergeburt, seine Rechtschaffenheit zu behärtigen und das Glück zu erringen. Aber wo war ein Raum für ihn? Er arbeitete für zwei Mann, aber was nützte das? Er konnte Jahre lang arbeiten, pünktlich und gewissenhaft seyn; ein einziger Fehler zerstörte wieder Alles, er fristete das Brandmal wieder auf, das durch eine einzige That seinem Leben aufgedrückt und nie zu tilgen war, weder aus seinem Gedächtnisse, noch aus dem der Menschen.

Er stand wieder einmal oben auf dem Berge und sah den abgeknickten Ast an der Eiche, er war jetzt verdorrt. Im Innern Jakobs sprach es: Wie viele Jahre braucht so ein Ast, um zu wachsen, und ein einziger Sturmhauch, ein einziger Arthieb snacht ihn in einem Augenblick ab.... Was thut's? Wenn nur der Stamm gesund bleibi, der Saft strömt der Krone zu.

Eine unwandelbare Zuversicht lebte in Jakob. Er trauerte wohl noch oft; es waren die Nachhauer eines langen Gewitters, die Sonne stand schon hoch und hell am Himmel.

Einen Schmerz aber konnte Jakob nicht verwinden, ohne ihn Magdalenen mitzutheilen. Er fragte sie nach ihrem Vater, sie wußte nichts von ihm.

Guck, sagte er dann, es ist jetzt kein Red mehr davon, daß wir von einander lassen; aber nief thut mirs weh, daß wir so allein stehen, gar keine Familie haben. Ich hab mir früher als dacht, wenn ich einmal heirath, da möcht ich in eine große Familie hinein. So ein alter Schwiegervater und eine dicke Schwiegermutter, und recht viel Schwäger und Schwägerinnen, und Vaters Brüder und Schwestern, und so Alles, das maß prächtig seyn. Und wenns auch arme Leut sind, die einem nicht aufhelfen können und einem auf dem Hals liegen, man hat doch recht viel Menschen, die einem angehören und einem doch beistehen können in allen Sachen. So ohne Familie ist man wie ein Baum auf einem Berg, der steht allein und verlassen; wenn ein Wind kommt, packt er ihn von allen Seiten und läßt ihm lang keine Ruh. In einer Familie aber ist man wie in einem Walo, kommt auch ein Sturm, so hält mans mit einander aus und man hält zusammen. Was meinst du dazu? Hab ich Recht?

Freilich, seufzte Magdalene, aber alle Menschen sind ja verwandt mit einander, wenn mans auch nicht so heißt, und... und... ich weiß nicht, wie ichs sagen soll, die rechte Lieb ist doch, die man zu Leut hat, die nicht verwandt beistehen, das ist viel mehr. Und, glaub mir, ich hab mein Lebtag die Guttathaten der Menschen genossen; es gibt Viele, die noch Alle gern haben, mehr als Verwandte; denk nur an den Schullehrer und an den Doktor Heister und Alle, die so sind, und das ist unser Familie, und die ist groß.

Eine Nacht im Freien.

Es geht ein tiefes Wepe durch das Herz der Menschheit, daß es erzittert in namenlosen Schauern. Es ist kein Mensch auf Erden, der das Heiligthum seines Wesens rein und frei und ganz hinwegtrüge über diese kurze Spanne Zeit. Abfall und Schmerz ist sein Loos und aus ihnen steigt er auf, ringt nach Wiedervereinigung, nach selzigem Leben. Das Menschenthum wird aus Schmerzen geboren. Muß das seyn? Sollen wir nicht auf den lichten Höhen der Freude und des Einflangs eingeben in die Ewigkeit, als ganze, volle, reine Menschen? Die Flammen der Liebe und der Begeisterung! Sie haben Genien gezeugt und Angeheuer. Wir alle, die wir hier sind und waren, wir sind schon hinabgestiegen zur Hölle in der Tiefe unserer Brust, und wohl uns, wenn wir wieder erstanden sind zum freien, heitern Licht; aber mitten im Anschauen des Lichts hüpfen noch oft schwarze, nächtliche Schlangen vor unserm Auge — wir können nicht fassen das volle Licht.

Da sitzt ein einfältiger Knecht und auf ihn hat sich die ganze Schwere des Menschenthums gelagert.

Der Himmelsbogen spannt sich so glänzend über die weite, reiche Erde, ihr Saft nährt von Geschlecht zu Geschlecht, und da und dort in allen Winkeln sitzen die Menschen und trauern, und ihre Brust hebt ungestillte Sehnsucht.

Sehen wir, wie es Jakob ergeht.

Er sitzt auf dem Stein vor dem Stalle. Er, der sonst so Ruhelose, kann jetzt oft Stunden lang hinsetzen und

nichts thun und nichts reden; aber es ist nicht mehr die alte Schwermuth, die träg und eintönig seine Seele erfüllt. Alles hüpfet in ihm vor Freude und er sitzt still, wie magnetisch festgebannet und läßt es in sich walten, wie eine stille Musik. Er ist glücklich. Er hat sich selber wieder, indem er ein anderes Herz gefunden, er lebt in sich vergnügt, denn er lebt für ein anderes.

Es ist Samstag Abend. Der Sommer ist heiß, das ist ein Jahr, in dem die Schleichen reif werden. Auf dem ganzen Dorfe liegt's wie der heiße Athem eines Ermüdeten. Die Sonne stieg purpurn hinab und schaute noch einmal in die glühbrothen Angesichter der Menschen; es war, als ob auch sie, müde nach sechs Tagewerken, sich des kommenden Tages freue, da sie allein draußen über Feld und Wald stehen und keine undankbaren Klagen von Menschenstimmen hören sollte. Durch die Gassen sauchzen und jubeln die Kinder und sind unbändig. Wenn die Sonne hinabsinkt, verspürt das junge Erdenkind eine wunderbare Erregung, als ob es mit fühlte den Schauer, der über die Erde zittert, wenn sie den letzten Sonnenstrahl in sich saugt. Männer und Frauen sitzen vor den Thüren und lassen die arbeitsschweren Hände raffen; um so bebender aber regen sich die Zungen zu allerlei Gerede, gutem und bösem. Aus den Ställen vernimmt man abgerissenes Brummen der Thiere, das ist ihr Abendgespräch.

Neben Jakob streckt der Kappe den Kopf zum Stallfenster heraus, horcht still hinein in die Nacht und bläst die Nästern weit auf. Aus dem obern Dorfe herab hört man das Singen der Burschen. Sie gehen noch gemeinsam und lassen noch gemeinsame Worte erschallen, aber bald zerstreuen sie sich, denn es ist heute Samstag Abend, und an manches Fensterlein wird geklopft und da findet schon Jedes die Worte, die ihm allein taugen.

Still und immer stiller wird es auf den Gassen, die Menschen sind schlafen gegangen. Droben wölbt sich der sternglitzernde Himmel und stille fließt das Mondlicht von der Blechkuppel des Kirchturmes. Drunten aber sitzt ein Mensch und sein Herz pocht einsam, und um ihn weben Gedanken, die nicht die seinen, sie kommen von fern und weben um ihn, wie der Mond in sein Antlitz strahlt, still erglänzt auf Stirn und Wangen und wieder abgleitet.

Droben funkeln die Sterne, frei herausgestellt von Gottes Hand, und sie wandeln unhörbar ihre gemessene Bahn. Millionen Augen, längst geschlossen, schauen hier hinauf; Millionen werden aufschauen, und keines dringt in den Grund. Die Erde lebt, die Sterne leben, ihre Worte sind glitzernde Strahlen, Lichtboten rauschen durch die Welten. Willst du sie fassen, du fallendes Kind an der Mutterbrust? Willst du verstehen, den Blick des Vaters und seine strahlenumwundenen Gedanken? — Laß ab, o Erdenkind, dein Zagen und Bangen, über eine Weile öffnet die der Tod die Pforten des Wunders.

Jakob seufzt tief auf, er geht in den Stall, gibt den Pferden über Nacht und jetzt steht er an die Thürpfoste geklopft, er findet keine Ruhe.

Leicht beschwingter Geist! Klieg auf und wiege dich frei über Berg und Thal, über Wald und Bach, schwimme hin in die Wellen des Mondlichts und schau in die Wipfel der Bäume, wo die Vögel wohligh ruhen, und in den Spiegel des Sees, drin die Sterne sich beschauen. Sey selig und frei!

O! wie schwer hastet die Sohle am Boden!

Mitternacht ist nahe, Jakob geht durch das Dorf; wohin? er weiß es selber nicht, nur so viel ist gewiß, daß er sich nach nichts sehnt; er ist nicht mehr er selber, er ist wie aufgelöst in das All.

Der Mond zieht allwege mit, immer voller, immer tiefer. Wie lautlos ringsum, wie eine Pause in dem endlosen Rauschen der Weltakorde, drin das Herz aufathmet und sich sammelt. Träume steigen unhörbar aus und ein über den Hüften. Dort stöhnt eine Brust von Dual und dort lächelt ein Antlitz von Wonne. Bald stöhnt deine Brust, bald lächelt dein Antlitz nicht mehr — es kommt der ewige Schlaf.

Jakob ging immer weiter und weiter. Er schaute sich nicht um, er gedachte der Nächte, die er im Kerker verbracht, in denen er eingesperrt, abgestorben war in der großen, weiten Welt; er streckte die Arme weit aus, als wollte er tañen, ob nirgends eine Wand wäre; er wandelte jetzt frei umher, und doch zog es ihn fast willenlos fort. Als fühlte er's, daß er jetzt am letzten Hause sey, schaute er auf. Oben, zur Dachkammer in des Hennesfangertes Haus, grinste ein teuflisches Angesicht in die Nacht hinein. War das nicht Frieder? Jakob eilte wie von Dämonen gegeistelt weiter.

Dort an dem Weiher steht die einsame Pappel, ihr Stamm ist gebeugt, als wollte sie sich niederlegen zur Erde. Welch seltsame Zeichen dort im Schatten? Wird ein Geist heraus treten und alle Lohbe des Herzens löschen oder hell auf lodern machen? Wo seyd ihr, wundersame Gestalten, die ihr den nächtlichen Reigen tanzt?

Weiter schreitet Jakob durch die Wiesen ins Feld. Der Sturm hat das Korn nieder getreten und es dorrt demüthig geduldig, bis der Herr der Erde, der Mensch, die Sichel anlegt und es einheimst.

Ein röthlicher Schimmer liegt auf den Kornhalmen, gleich als funkeln die eingefogenen Sonnenstrahlen fort und fort. Wie nächtig ragen die dunkeln Bäume hinein in den blau geschliffenen, glitzernden Kristall des Himmels. Die Wolken, vom Monde durchströmt, ruhen angeglüht zwischen Sonnenaufgang und Niedergang. Wo ist die Nacht? ... Dort im dunkeln Walde, dort hat sie sich niedergesetzt und ruht.

Wie schlüpfen die Mondstrahlen durch das Gezweige und ruhen auf den Blättern und gleiten hinab auf den Boden, und schlummern auf weichem Moose. Tief unten aber gräbt der Baum seine Wurzeln hinab und saugt den Saft und schiebt ihn hinauf in die Blätter, drauf die Strahlen ruhen, daß sie mit einander kosen in lautloser Verschwiegenheit, was im Dunkel geschlummert und was im Lichte herniederzieht, und jedes Blatt ist ein Hochzeitsbette.

Jakob legte sich unter die Buche an der Halde. Er will die Augen schließen und es ist ihm, als läge er tief unten im Meeresgrunde und über ihm rauschten die Wellen und schwämmen Geschöpfe ohne Zahl.

Welch ein Klingen in den Läften, Himmel und Erde liegen in stiller Umarmung; welch flüsternde Lebensstille im Aether. — Eine Blume verwelkt, eine andere springt auf, ein Mensch ist geboren, ein Mensch ist vergangen.

Jakob richtet sich auf, rückt rasch seine Mütze zurecht; er gedenkt, den Kopf wieder auf die Hand niedergesetzt, wie einsam er ist; er will fort, was zögert er? Die Augen sehen auf und zu, die Arme heben sich und sinken nieder.

(Die Fortsetzung folgt.)